

Pirmasenser Zeitung, 24.10.2005

Die Ju 88 liegt direkt unter der B 270

Mitglieder der Arbeitsgruppe Vermisstenforschung entdeckten am Samstag die Überreste einer abgestürzten Maschine aus dem zweiten Weltkrieg

Steinalben. Der laute Knall einer Explosion hallte in der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 1944 durch Steinalben. Wie ein Lauffeuer sprach es sich in dem kleinen Dorf herum: Ein Flugzeug sei abgestürzt, auf die Wiesen hinter dem Dorf, nahe der Straße nach Kaiserslautern. Ein Besatzungsmitglied überlebte, Feldwebel Ernst Beißwenger war über Landstuhl abgesprungen. Drei weitere Besatzungsmitglieder, Oberfeldwebel Max Hausser, Oberfeldwebel Fritz Steube und Unteroffizier Schüttauf starben in den Trümmern der Maschine. „Ich wollte natürlich sofort dorthin, aber man hatte es uns verboten“, erinnert sich heute Erich Gortner, der damals elf Jahre alt war. Am nächsten Morgen machte er sich aber trotzdem auf den Weg und fand einen Fallschirm: „Als ich ihn anhub, lag dort ein Pilot, er war noch warm.“ Die gefallenen Soldaten wurden auf dem Ehrenfriedhof in Dahn beigesetzt.

Nach über 60 Jahren herrscht an diesem windigen Samstag wieder emsiges Treiben auf dem Wiesenstück. Mitglieder der Arbeitsgruppe Vermisstenforschung machen sich auf die Suche nach noch eventuell vorhandenen Trümmerteilen. „Doch hauptsächlich wollen wir kontrollieren, ob die Leichen damals wirklich komplett geborgen wurden“, berichtet Uwe Benkel, der Leiter der Arbeitsgruppe. „Die Piloten wurden völlig zerrissen, die Leichenteile lagen bis an die Moosalb verstreut“, berichtet Gortner. Christoph Degen aus Steinalben hat die Vermisstenforscher auf die Spur der abgestürzten Ju 88 gebracht, als er vor einigen Wochen Teile der Maschine fand.

Mit Förstersonden gehen nun die Mitarbeiter über das hügelige Gelände, nahe der Bundesstraße 270. Ab und zu ertönt ein Piepsen aus den Geräten. Dann stecken die Männer dort einen Holzpflock in die Erde. Mit Spaten werden die Grassoden vorsichtig entfernt und auf die Seite gelegt. Mit Handschaufeln und Kellen machen sich die Vermisstenforscher an die Arbeit. Recht schnell werden sie fündig: kleine Fragmente aus Eisen und Aluminium werden zu Tage befördert. Mühsam knien die Männer auf dem Boden und wühlen mit den Händen in der Erde. „Normalerweise machen wir diese Arbeit mit einem

Bagger, doch das ist hier nicht möglich“, erklärt Roland Geiger von der Arbeitsgruppe. Da das Flugzeug explodiert sei, lägen die Trümmer über das gesamte Gelände verstreut. Zu groß sei die Gefahr, eventuelle Knochen nicht zu finden. Deshalb gehen die 15 Mitglieder der Arbeitsgruppe archäologisch vor. Wie eine solche Bergung von statten gehen soll, haben Uwe Benkel und Roland Geiger vor einigen Jahren von den Amerikanern gelernt: „Dort gibt es eine Einheit der Army, die sich nur um die Bergung von Piloten kümmert“, weiß Geiger. „In Schulungen haben sie uns auch das Erkennen und Bestimmen der menschlichen Knochen beigebracht“, fügt Benkel hinzu.

Mittlerweile wird direkt neben der Straße gegraben. Die Sonde piepst unaufhörlich, die Spannung wird fast greifbar, als Axel Cordier ein längliches Eisenrohr aus dem Boden zieht. „Die Bordkanone“, identifiziert er das Teil und legt es vorsichtig auf die Seite. Kurze Zeit später kommen zwei weitere Bordkanonen zum Vorschein. Der Lauf ist zwar verbogen, doch ein Geschoss steckt noch drin, stellt Benkel fest. Der Kampfmittelräumdienst wird informiert. Die Mitarbeiter dort lassen sich Zeit und raten: „Sicherstellen, wir kommen erst am Montag.“

Jede Menge Panzerglas taucht auf. „Hier ist die Maschine mit dem Cockpit eingeschlagen“, überlegen Geiger und Cordier. Als kurze Zeit später ein Stück Stoff gefunden wird, herrscht Rätselraten bei den Mitgliedern der Gruppe. Als der Stoff ausgebreitet wird und langsam trocknet, haben die Vermisstenforscher Gewissheit: „Es ist ein Hemdsärmel von einem der Besatzungsmitglieder“, weiß Benkel. Auch wenn die Anspannung größer wird, die Forscher wollen nicht noch tiefer graben. „Die Maschine liegt genau unter der Straße, wir können uns nicht weiter in den Hang graben“, meint Cordier. Die Gruppe verzieht sich langsam in Richtung Moosalb, dort, so weiß Gortner, hatte man auch noch Leichenteile gefunden. Wieder einmal piepsen die Sonden, wieder werden Trümmerteile geborgen. Doch plötzlich wird es still: Ein Knochen ist aufgetaucht. „Nun muss der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge entscheiden, ob der Knochen zu den Gräbern in Dahn bestattet wird.“

Mittlerweile wird es dunkel und die Vermisstenforscher brechen ihre Suche ab. „Aber es ist wahrscheinlich, dass wir hier noch mehr Knochen finden werden“, sind sich Benkel und Cordier sicher. (mab)

(Fotos nächste Seite)



Teil des geborgenen Uniformhemdes eines der getöteten Besatzungsmitglieder wird begutachtet



Drei Rohre der 20-mm-Bordkanonen. Bei zweien befanden sich noch die Geschosse im Patronenlager (Die Beseitigung durch den zuständigen Kampfmittelräumdienst wurde veranlasst.)



Flugzeugtrümmer der Ju 88



Dieses Fundstück gibt Rätsel auf: ein Plexiglas-Zylinder, dessen Funktion bis jetzt nicht bekannt ist.